Ueber den Biß giftiger Schlangen.

Herr Duncan, der viele Jahre als Wundarzt in Oſtindien gelebt hat, hat viele Erfahrungen über die Wirkſamkeit der Krähenaugen gegen den Biß giftiger Schlangen angeſtellt. Der Gebrauch derſelben ſoll nicht allein den Biß der Hutſchlange (Cobro de Capello) heilen, ſondern den Wirkungen deſſelben auch zuvorkommen, zu welchem Behufe man täglich zwei Jahre lang etwas von dieſen Nüſſen eſſe und dadurch auf längere Zeit vor dem Biſſe dieſes gefährlichen Thieres ſich ſchütze. Krähenaugen wie Ammoniak müſſen aber gegen den ſo ſchnell tödtlichen Biß der Hutſchlange möglichſt raſch angewendet werden. Auch gedenkt D. der heilſamen Wirkungen des Schlangenholzes (Ophioxylon serpentinum) von dem in Oſtindien häufige Art eine (Ichneumon), der in der Landesſprache Monguhs heißt, etwas frißt, ſobald er von einer Schlange gebiſſen wird, darauf wieder mit ihr zu kämpfen fortfährt und ſie endlich überwindet, und keinen Schaden leidet. D. hatte ſelbſt Gelegenheit, einen ſolchen Kampf des Monguhs mit der Hutſchlange zuzuſehen, wo das Thierchen, verwundet, in heftiger Aufregung umherlief und an Büſche und Blätter biß, und endlich, nachdem es einige Blätter von Ophioxylon gegeſſen, wieder auf die Schlange zurannte und ſie tödtete. Der Monguhs blieb ganz geſund. Die Krähenaugen, welche auch ſchon Rheede gegen den Schlangenbiß empfahl, ſollen auch nach Duncan zu den feinen Arten von Majuin gebraucht werden, eines bei den Hindus und Muſelmännern beliebten Aphrodisiacums (The Lancet. 1829. I. 205; Julius und Gerson's Magaz. XX. 143).

Guaco.

In der Nähe von Caraccas wächst eine Pflanze, Guaco genannt, die gegen den Biß giftiger Thiere gerühmt wird, und worüber ein dortiger spanischer eingeborner Arzt dem Generalconsul in Columbien, Robert Kerr Porter, seine Erfahrungen mittheilte. Diese Pflanze ist schon seit undenklichen Zeiten unter den dortigen schwarzen Heilkünstlern bekannt, welche sich durch dieselbe gegen den Biß giftiger Schlangen, des schwarzen Scorpions und wasserscheuer Hunde zu schützen wußten. Einer dieser Heilkünstler bewies dem amerikanischen Arzte sein Vertrauen auf die Kraft dieses Heilmittels dadurch, daß er eine der gefährlichsten Schlangen ohne anscheinende Vorsicht handhabte, obwohl das Thier im Stande war, seine Zähne mit ganzer Kraft zu gebrauchen. Er berichtete, daß er aus den Blättern der Guaco sein Schutzmittel ziehe. Später impfte er den amerikanischen Arzt, indem er ihm Einschnitte machte und in diese die gequetschten Blätter legte, den Saft der Pflanze ihm aber innerlich gab. Nach dieser Vorbereitung fand sich auch wirklich, daß die Schlange keine Kraft oder mindestens keine Neigung zeigte, ihn zu verletzen. Seine Dienstboten wiederholten den Versuch mit gleich günstigem Erfolge. Durch den Gebrauch dieses Mittels werden die gefährlichen Wirkungen des Bisses jedes kriechenden Thieres verhindert, besonders wenn man es einige Zeit zuvor innerlich genommen. Man soll auf diese Wirkung des Guaco zuerst aufmerksam geworden seyn, als man beobachtete, daß eine Art Falke, der von Schlangen lebt, diese mit Erfolg angrif, nachdem er einige von den Blättern verzehrt hatte. Die Pflanze soll auch gegen eingewurzeltes Gliederreißen und andere langwierige Uebel heilsam seyn (Gerson und Julius Magazin XX. 340).